

schichte erforschte, sondern auch eine Vielzahl von Beiträgen zur Geschichte der rheinischen und pfälzischen Lande veröffentlichte — im Einklang mit seiner Stellung als Mainzer Hochschullehrer und als Direktor des Instituts für Geschichtliche Landeskunde der Universität Mainz.

Dankenswerterweise hat P. seinen hier neudruckten Aufsätzen ein Nachwort angefügt (S. 439—545), in dem er wichtige Erläuterungen und Ergänzungen, etwa Angaben über die seit dem ersten Erscheinen der Beiträge veröffentlichte neue Literatur, gibt, ohne dabei alle Neuveröffentlichungen erfassen zu wollen. Den unveränderten Nachdruck der im Haupttext und in den Fußnoten in der Originalfassung erscheinenden Aufsätze begründet P. damit, daß die Atmosphäre der Entstehungszeit vermittelt werden sollte (S. 439). Auf jeden Fall führt das Nachwort an den gegenwärtigen Forschungsstand heran und bietet dem speziellen Interessenten Ausblicke auf Möglichkeiten eigener Weiterarbeit.

Als Fortsetzung des zu Beginn dieser Besprechung erwähnten Schrifttumsverzeichnis enthalten die Seiten 455—457 in Kleindruck die Bibliographie Petry von 1968—1982, eine stattliche Liste von fast 50 Titeln, dazu Angaben über P.s Tätigkeit als Herausgeber.

Beigegeben sind dem Buch ein Porträt des Jubilars, fünf Abbildungen der Universität und der Technischen Hochschule in Breslau und des einst in Breslau als Kirchenrechtler tätigen Otto von Gierke, ferner die Karte „Stadt- und Marktgründungen und Stadtabgänge in Schlesien 1450—1800“. Ulrich Schmilowski erstellte ein sorgfältig angefertigtes Register der Personen- und Ortsnamen (S. 458—480), doch wäre es meines Erachtens sachdienlich gewesen, nach Möglichkeit bei allen genannten Personen — und nicht nur bei einem Teil derselben — einen Vornamen anzugeben, was allerdings viel Zeit erfordert hätte. Was bei Petrarca und Gryphius als überflüssig angesehen werden kann, empfiehlt sich bei L(udwik) Musioł (S. 471) und ist z. B. bei (Kurt) Bimler (S. 459), Rothe (S. 475) und (Karl) Rother (S. 475) notwendig. Herbert Schlenger ist auch auf den Seiten 99 und 101 nicht nur erwähnt, sondern das Thema. Der Name der kartographischen Anstalt Paul Krakau (S. 98) fehlt im Register; die Stelle ist unter dem Stichwort Krakau, neben vielen Stellen, die sich auf das Krakauer Gebiet beziehen, plaziert (S. 469). Auf S. 479 muß es heißen: Wattenbach, im Vorwort des Buches auf S. XVI in Zeile 13: *Mitgebrachtem*, im Hauptteil auf S. 47: *Cosmus Flam*.

Abschließend bleibt zu konstatieren: Der hier vorgelegte Sammelband von Aufsätzen P.s gehört zu den wichtigsten Büchern, die in den letzten Jahrzehnten zur schlesischen Geschichte erschienen sind, und sollte weit über den schlesischen Bereich hinaus die ihm gebührende Beachtung finden, auch wegen der zahlreichen in ihm gebotenen Bezüge zu anderen Teilen Deutschlands. Lob verdienen alle Beteiligten, haben sie es doch geschafft, die Festschrift pünktlich zum Fest herauszubringen, was nicht selten mißlingt.

Osnabrück

Hans-Ludwig Abmeier

Die Oder-Universität Frankfurt. Beiträge zu ihrer Geschichte. I. A. des Bezirkskomitees Frankfurt (Oder) der Historiker-Gesellschaft der DDR und des Rates der Stadt Frankfurt (Oder) hrsg. von Günther Haase und Joachim Winkler. Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger. Weimar 1983. 288 S., 48 Abb.

Die erste kurbrandenburgische Landesuniversität in Frankfurt (Oder), 1506—1811, die „Viadrina“, ist weitgehend unbekannt, ebenso ihre oft weitreichen-

de Wirkungen. Deshalb ist es zu begrüßen, daß die Historiker-Gesellschaft der DDR gemeinsam mit dem Rat der Stadt Frankfurt ein Kolloquium und eine Ausstellung veranstaltete (1979), um die 475-Jahr-Feier 1981 vorzubereiten. Nun liegen „die wichtigsten Beiträge in überarbeiteter Form“ gedruckt vor.

Verstreute Hinweise lassen erkennen, daß trotz der großen Verluste an Archivalien noch recht viele Quellen vorhanden sind, darunter die Originalmatrikeln (z. B. S. 105 f., 171 f., 280 ff.).

Der Sammelband enthält 27 Aufsätze, z. B.

- über die Geschichte der Viadrina (G. Mühlpfordt) und die sie würdige Ausstellung (R.-R. Targiel),
- über Rechts- und Wirtschaftsleben: die wirtschaftliche Bedeutung der Stadt um 1500 (M. Straube), die Universität als Grundherrschaft (G. Falk) und als Kreisstadt im 18. Jh. (K. Vetter),
- über Beziehungen zu anderen Hochschulen, Gesellschaften und Landschaften; z. B. zur Universität Leipzig (W. Fläschen dräger), zum böhmischen Humanismus (J. Martinek), zur Berliner Akademie der Wissenschaften (C. Grau), zum östlichen Europa (O. Feyl), zu Polen im 18. Jh. (M. Drozdowski) und um 1800 (W. Molik), zu Thorn (H. Rietz) und zu den Sorben (F. Mětšk),
- über einzelne Fakultäten und Fachbereiche, z. B. die Mediziner (W. Nebelung), die klassischen Studien (J. Irmscher), archäologische Urgeschichtsforschung (R. Schulz), die Musik im 18. Jh., mit C. Ph. E. Bach (H.-G. Ottenberg), die Teufelliteratur (H.-J. Rehfeld), die Universitätsbibliothek (D. Schmidmaier) u. ä.,
- über einzelne Persönlichkeiten wie Ulrich von Hutten (H. Entner), Thomas Müntzer (G. Vogler), die Gebrüder Humboldt (K.-R. Biermann), Heinrich von Kleist und Josias Löffler (W. Barthel), über L. C. Sturm (W. Ennenbach), B. v. Lobkowitz und K. Wimpina (J. Martinek), den Kroaten M. A. Reljković (F. Hahn) u. a.

Ein zusammenfassendes Sammelreferat gibt es nicht, die seltenen Querverweise zwischen den Artikeln machen den Eindruck der Zufälligkeit, Widersprüche wurden nicht beseitigt. Man vergleiche nur einmal die verschiedenen Bemühungen, die Universitätsgeschichte zu periodisieren, oder die verschiedenen Einführungen des bedeutenden Professors J. C. Beckmann (z. B. S. 49, 50 f., 120 ff., 189, dazu 208 und 220 ff.)! Kurz: Das „Autorenkollektiv“ kam nicht zum „Teamwork“.

Die meisten der Aufsätze sind zwischen vier und neun Seiten lang. Schon dem Umfang nach fallen zwei Arbeiten mit 35 (Othmar Feyl) und gar 54 Seiten (Günter Mühlpfordt) auf. Es sind die Hauptreferate.

Die Qualität der Artikel ist recht unterschiedlich. Recht solide sind die Beiträge über Rechts- und Wirtschaftsgeschichte. Dagegen ist von den drei Arbeiten über polnische Studenten der Viadrina nur der von Witold Molik (um 1800) zu loben. Der umfassendere Beitrag von M. Drozdowski (im 18. Jh.) leidet an begrifflicher Unklarheit und Mangel an Substanz. Schon der grundlegende Begriff „Polen“ schwankt: Ostpreußen und Litauen sowie schlesische Städte wie Oppeln werden manchmal (aber nicht durchweg) zu Polen gezählt, Thorn nicht. Mehrere Studenten werden mal mit deutschen, mal mit polnischen Vornamen genannt, „die Polen aus Großpolen“, die an der Viadrina Kameralistik studierten, sind bisher nur ein einziger u. ä. — Der dritte Artikel über Polen (R. Ergetowski) bringt nicht, wie der Titel verspricht, die Promotion des A. Dybek, sondern den Lebenslauf des Arztes, dessen „Bin-

dungen an die Viadrina nicht sehr dauerhaft und intensiv“ waren.

Derartige Aufsätze sind in einem Sammelband wie dem vorliegenden überflüssig und ärgerlich, zumal sich Besseres findet, z. B. die Untersuchung von Henryk Rietz (Thorn und die Viadrina) und vor allem das Hauptreferat von Othmar Feyl: „Die Viadrina und das östliche Europa“. Feyl bringt in seiner bescheiden als „bildungsgeschichtliche Studie“ genannten Arbeit eine fundierte Übersicht über die geistigen Strömungen in Groß- und Kleinpolen, Litauen, Ungarn, Siebenbürgen, Böhmen und Mähren sowie im Baltikum, dazu die Zahlen der Immatrikulationen an der Viadrina und Angaben über bedeutende Osteuropäer, die in Frankfurt studiert haben.

Da Feyl in seiner Arbeit fast nebenbei auch das innere Leben der Viadrina beschreibt, wäre das andere Hauptreferat (Günter Mühlpfordt: „Die Oder-Universität 1506—1648“) entbehrlich. Zwar trägt Mühlpfordt eine Fülle von Material zusammen, was durchaus verdienstvoll ist, doch hat er Schwierigkeiten mit der zusammenfassenden Darstellung der Materialfülle. Zu oft wird dabei die Ausgewogenheit des Urteils durch Lokalpatriotismus ersetzt. So versucht sich Mühlpfordt in der überflüssigen Einleitung an der Schilderung der „jahrhundertelangen Rivalität“ zwischen Hohenzollern und Wettinern, vor allem bei ihrem Streben „nach der Hegemonie in den nördlichen und mittleren Teilen des deutschen Reiches und nach der Kaiserkrone“ (S. 33 f.). Durch gelegentliches Einstreuen des Namens J. Blankenfeld, der vorübergehend Professor der Frankfurter Universität gewesen war, wird so die Weltgeschichte zum Erfolg der „Viadrina-Diplomatie“. Dagegen fehlen geistesgeschichtliche Tatsachen wie der Streit der Augustiner (wie Luther) mit den Dominikanern (wie Tetzels) um die „via moderna“ bzw. „antiqua“, die Disputation Tetzels an der Viadrina mit ihren verheerenden Folgen für die junge Universität u. ä.; alte Fehler werden übernommen (Martin Opitz geht gerade als Calvinist an die reformierte Viadrina). Reine Phantasie ist die Schätzung der Immatrikulationszahlen: „Nach Erfahrungswerten deutscher Universitäten des 16.—18. Jh. mag der Anteil der Nichtimmatrikulierten im Durchschnitt etwa bei 20% liegen.“ Schon die fehlerhafte Formulierung mahnt zur Vorsicht. Mühlpfordt schenkt der Viadrina weitere 15 000 Studenten, „das wären 27% der Eingeschriebenen“ (S. 26). Seine Begründung, daß „die Viadrina für einen Großteil der Studierenden nur die erste akademische Etappe war“, stellt die Verhältnisse auf den Kopf: Die Privilegien eines Studenten waren so begehrt, daß sich jeder möglichst bald einschreiben ließ, ja sogar Kinder immatrikuliert wurden. Diese „non iurati“ machten in Jena fast 17 v. H. aus (s. C. Krämer, in: ZfO 7, 1958, S. 402—419), in Königsberg um 1600 sogar 63 v. H. aller Immatrikulierten! Diese stehen alle in der Matrikel und werden mitgezählt. Andererseits: Wieso sollen Durchreisende, die sich in der Eile noch nicht einmal immatrikulieren ließen, als „Frankfurter Studenten“ bezeichnet werden? — Mühlpfordts Periodisierung der Universitätsgeschichte wirkt verkrampft. Er schränkt sie sowieso meist gleich wieder ein oder widerspricht ihr. Schlimm sind die zwar griffigen, aber den eigenständigen Rang der Viadrina herabsetzenden Bezeichnungen wie „neues Leipzig“, „Ersatz-Wittenberg“ u. ä. Die Viadrina hätte Besseres verdient als Mühlpfordts Referat.

Durch die Spezialuntersuchungen und das Referat von Othmar Feyl ist das besprochene Sammelwerk ein erfreuliches Zeichen der in der DDR wieder auflebenden Geschichtsforschung, wenn auch das für einen Historiker selbstverständlich sein sollende Niveau nicht durchweg erreicht worden ist.